

Zeitschrift: SuchtMagazin

Herausgeber: Infodrog

Band: 27 (2001)

Heft: 2

Rubrik: Reflexe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

REFLEXE

Die Reihe der physischen Beschwerden, die der Konsum von Tabakprodukten verursacht, ist lang. Jetzt kommt noch ein weiterer Punkt dazu: Rückenschmerzen. Wie die Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention Schweiz (AT Schweiz) auf ihrer Internet-Seite informiert, verfolgte eine US-Forschungsgruppe der Johns Hopkins Universität in Baltimore insgesamt 1337 Personen über einen Zeitraum von 52 (!) Jahren beobachtete, welche Risiken mit der Zeit Schmerzen in der unteren Wirbelsäule auslösen können.

Gemäss der Untersuchung stellt Rauchen ein grosses Risiko für Rückenschmerzen dar, neben hohen Cholesterinwerten im Blut und Bluthochdruck. Wer raucht, hat häufiger Schmerzen in den Lendenwirbeln. Der Schmerz ist dosisabhängig: Wer viel raucht, handelt sich ein grösseres Risiko ein und erleidet zudem häufiger Abnützungen der Lendenwirbel. Der Grund: Rauchen verengt die Blutgefässse, was dazu führt, dass die Wirbelsäule schlechter mit Blut versorgt wird und sich die Wirbel sich schneller abnutzen.

www.at-schweiz.ch, 12.3.01

REFLEXE

Dazu passend eine weitere Information der AT Schweiz: Rauchen fördert nicht nur die Abnützung der Wirbelsäule, sondern prädestiniert für körperliche Behinderungen unterschiedlicher Art. Gemäss einer Medienmitteilung der AT hat ein Forschungsteam der Universität Rotterdam Rauchende und Nichtrauchende in Bezug auf das Auftreten von Behinderungen verglichen. Die Resultate des Vergleichs gingen für Frauen und Männer in die gleiche Richtung: Im Alter von 30 haben nicht rauchende Frauen eine 0,8 Jahre längere Lebenserwartung; sie leben aber 1,9 Jahre länger ohne Behinderung. Das heisst, Nichtraucherinnen haben einen Gewinn von 1,1 behinderungsfreien Lebensjahren. Bei den nicht rauchenden Männern beträgt die Differenz zur Lebenserwartung von Rauchern im Alter von 30 1,6 Jahre. Nichtraucher leben jedoch 2,5 Jahre länger ohne Behinderung. Mit anderen Worten: sie gewinnen 0,9 behinderungsfreie Lebensjahre. Die Erklärung: Tabakkonsum lässt das

Risiko für schwere chronische Krankheiten ansteigen. Krebs-erkrankungen, Herz-Kreislauf-Krankheiten und Atemnot können nicht nur früher zum Tod führen, sondern lösen bereits Jahre im voraus Behinderungen aus. Wie die Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention schreibt, sind Nichtrauchende weniger von Krankheit und Behinderung betroffen und erholen sich schneller. Wer mit Rauchen aufhört, ersetze Jahre mit schlechter Gesundheit durch Jahre mit guter Gesundheit.

www.at-schweiz.ch, 21.2.01

REFLEXE

Mehr Rückenbeschwerden, ein gesteigertes Risiko für sonstige körperliche Behinderungen – wen erstaunt da noch die Nachricht, dass junge RaucherInnen häufiger ins Spital eingewiesen werden? Die Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme SFA berichtet (mit Bezug auf die AT Schweiz) von einer US-amerikanischen Studie, die belegt, dass rauchende junge Männer ein um 30 Prozent höheres Risiko haben, ins Spital eingewiesen zu werden als ihre nicht rauchenden Kollegen. Bei den Frauen liegt der entsprechende Wert bei 25 Prozent und bei den Ex-Rauchenden bei 20 (Männer) resp. bei 13 Prozent (Frauen).

Die Untersuchung wurde durch ein Forschungsteam der US-Army durchgeführt, wobei knapp 88'000 Frauen und Männer im Dienst untersucht wurden. Das Durchschnittsalter betrug 29 Jahre.

Neben den Spitaleinweisungen wurde auch die Zahl der Arbeitstage untersucht, welche durch den Tabakkonsum verloren gehen. Interessanterweise sind die geschlechterbedingten Unterschiede in dieser Hinsicht viel grösser: Bei den Rauchern waren 14 Prozent der verlorenen Arbeitstage dem Tabakkonsum zuzuschreiben, bei den Frauen nur 3 Prozent.

Standpunkte 1/01

REFLEXE

Da zu bezweifeln ist, dass tabakbedingte Ausfälle von SoldatInnen unsre Welt wirklich friedlicher machen, sei ein Blick auf einige Versuche geworfen, der Ausbreitung des blauen Dunstes Schranken zu setzen.

Die SFA berichtet von einer weiteren US-amerikanischen Studie, die ergab, dass Jugendliche von Anti-Raucherkampagnen besser zu erreichen sind, wenn diese in Cartoonform konzipiert sind. Die ForscherInnen konfrontierten 580 Kinder und Jugendliche mit den beiden Aussagen «Rauchen tötet» und «Rauchen verursacht Lungenkrebs, Herzkrankheiten, Lungenemphysem und führt zu Komplikationen in der Schwangerschaft», wobei die Botschaften für sich oder in Cartoonform übermittelt wurden.

Neben dem Umstand, dass die Cartoon-Botschaften ihren Zweck besser erreichten als die blossen Aussagen, fiel vor allem der grosse Unterschied zwischen der Kurzbotschaft «Rauchen tötet» und der detaillierten Variante mit den verschiedenen Krankheitsbildern auf: Die Kurzform, die in den USA auf jeder Zigarettenpackung prangt (vielleicht ist das der Grund?!), wurde als weit weniger abschreckend empfunden als die ausführliche Warnung.

Vielleicht sollte man versuchen, auch den Inhalt der Cartoons an die bei Jugendliche erwiesenermassen erfolgreiche Tabakwerbung anzupassen – nach dem Motto: «Don't let a camel pollute your environment.» Standpunkte 1/01

REFLEXE

Neben dem Versuch, die Wirksamkeit der präventiven Botschaften zu erhöhen, indem man sich der Kommunikationsstrategien der Werbewirtschaft bedient, gibt es einen weiteren – viel weiter verbreiteten – Ansatz zur Senkung des Tabakkonsums: das Verbieten von Tabakwerbung. Einer weiteren Meldung der SFA ist zu entnehmen, dass Tabakwerbung in den Niederlanden ab August 2002 weitgehend verboten werden soll. Nach einem Gesetzesentwurf der niederländischen Regierung soll Reklame für Raucherwaren ab diesem Zeitpunkt nur noch in Tabakgeschäften und den entsprechenden Abteilungen in Kaufhäusern und Supermärkten gestattet sein. Die Printmedien erhalten eine Übergangsfrist bis zum 1. Januar 2003 zugestanden. Zu widerhandlungen gegen das Werbeverbot werden – so denn der Entwurf vom Parlament gebilligt wird – mit Geldstrafen bis zu 700'000 Franken geahndet werden. Das Werbeverbot soll helfen, die

Zahl der jungen Rauchenden zu senken. Offiziellen Statistiken zu Folge greift in den Niederlanden die Hälfte der 18-jährigen regelmässig zur Zigarette, und jeden Tag beginnen 250 NiederländerInnen unter 19 Jahren neu mit Rauchen. Standpunkte 1/01

REFLEXE

Mit ihrem Gesetzesentwurf liegt die niederländische Regierung voll auf der Linie des Gremiums von ExpertInnen, welches am Weltkrebstag in Paris die Regierungen Westeuropas anfangs Februar zur verstarkten Bekämpfung des Rauchens aufforderte. Die etwa 400 Fachleute aus Europa und den USA prangerten die Untätigkeit der PolitikerInnen an, die zu wenig gegen die «Werbung, Glorifizierung und Subventionierung» von Tabakprodukten unternähmen. Ein Grund für die Besorgnis erregende Gleichgültigkeit der Regierungen sei die erfolgreiche Lobbyarbeit der Tabakindustrie, sagte der Arzt Derek Yach von der Weltgesundheitsorganisation WHO. Wichtiger als Ermahnungen einzelner Bürger seien Regierungsmassnahmen wie Steuererhöhungen auf Tabakprodukte. Standpunkte 1/01

REFLEXE

Auch das blaue Blut bleibt vor der Schelte wegen dem blauen Dunst nicht gefeit: Der beliebten dänischen Königin Margrethe II wird ihr übermässiger Zigarettenkonsum vorgeworfen. Sie sei ein schlechtes Vorbild und trage Mitverantwortung für die ungewöhnlich hohe und steigende Sterblichkeit unter dänischen Frauen zwischen 45 und 74 Jahren, schreibt der belgische Epidemiologe Professor Hugo Kesteloot aus Leuven in der Fachzeitschrift »Lancet«. Die Mortalitätsrate bei männlichen Rauchenden in Dänemark sei zwar auch hoch, habe sich in den letzten 25 Jahren aber nicht verändert. Die Sterberate der Frauen jedoch habe fünf Jahre nach Margrethes Thronbesteigung im Jahre 1972 zu steigen begonnen. Das wertet Kesteloot als Indiz für den grossen und schlechten Einfluss der Königin vor allem auf ihre Geschlechtsgenossinnen. Wenn es doch immer so einfach wäre, die Schuldigen für das Unheil auf dieser Welt zu finden... www.aerztezeitung.de ■